

Die Grenzen des Rationalen durch „Das Andere“ überschreiten

In der Vorbereitung dieses Heftes wurde im Redaktionsteam so intensiv diskutiert wie selten zuvor. Was meinen die Autoren aus dem künstlerischen Bereich eigentlich genau, wie kann man sich das praktisch vorstellen? Was hat Ästhetik und „Spiel“ mit funktionalen Prozessen zu tun? Kann man sich in Wirtschaftsprozessen wirklich so von der unmittelbaren Zweckgebundenheit des beruflichen Handelns lösen?

Diese Fragen spiegeln ein Unbehagen gewohntes, beherrschtes Terrain zu verlassen, sich auf Neues, „Anderes“ einzulassen und letztendlich – zu lernen.

Wir sind am Ende zu dem Ergebnis gekommen, dass Fritz Böhle und viele andere an diesem Heft beteiligte Arbeitsforscher, Künstler, Kunst- und Kulturwissenschaftler und Praktiker es mit diesem Schwerpunktheft geschafft haben, „das Andere“ für die Organisations- und Arbeitsgestaltung zu erschließen. Damit haben sie einen wesentlichen Beitrag zur produktiven Überschreitung der Grenze des zweckrationalen Denkens geliefert, das weite Teile der Arbeits- und Organisationsforschung bis heute in unterschiedlichen Facetten prägt. Sie nehmen damit eine notwendige Neubewertung und Erweiterung bislang vorherrschender Begriffssysteme und Denkstrukturen der Arbeitsforschung vor, die jeden Leser dieser præview auch an seine eigenen Grenzen führen – Grenzüberschreitungen nicht ausgeschlossen. Unser gemeinsames Ziel mit diesem Heft war es, die uns prägenden Grenzen des Rationalen durch die Vermittlung künstlerischer und spielerischer Erfahrung zu durchbrechen – und damit auch „echte“ Interdisziplinarität zu ermöglichen.

In einigen Beiträgen führt die Eigenlogik des künstlerisch-ästhetischen Umgangs mit dem profanen Alltag der Organisation auf vielleicht zunächst wenig verständliche Begriffswelten, die sich erst beim zweiten Lesen in ihrem Sinn für die gestaltungsorientierte Praxis erschließen. Eine Organisation musikalisch zu denken, das ist für einen konventionellen Arbeits- und Organisationsforscher erst einmal eine echte Herausforderung. Insofern ist diese præview auch eine Provokation unseres kategorialen, routinisierten, letztlich konsensorientierten Denkens. Es stört, rüttelt auf, kann damit selber aber auch zu einer Innovation der Arbeitsforschung werden.

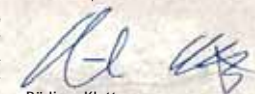
Wer sehen will, wie das Spielerische künstlerischen Handelns (von Michael Brater in seinem Beitrag eindrucksvoll beschrieben), das sich einer ökonomischen Verwertungslogik letztlich verweigert, zu einem auch

praktisch inspirierenden Treiber für Innovation und einem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fordernden Medium werden kann, dem sei das Interview mit Helga Weiß von der dm drogerie markt-Kette empfohlen. Es macht deutlich, was man mit ernsthafter Einbindung von Kunst z.B. in Ausbildung erreichen kann: nämlich autonomes Denken von sich selbst entdeckenden und entwickelnden Menschen anzuregen. Und dies ist nicht nur die unabdingbare Voraussetzung für Innovation – sondern vor allem für eine „funktionierende“ Gesellschaft insgesamt.

Ein Experiment bleibt dieses Schwerpunktheft der præview dennoch, weil wir von unserem Anspruch, eine Zeitschrift für ein interessiertes Publikum aus Praxis und Wissenschaft zu machen, die sich der alltäglichen Praxis in den Unternehmen und ihrer Handlungslogik, ihrer Sprache stellt – und auf diesem Weg auch Wirkung entfalten will – nicht abrücken. Aber den Blick über den disziplinären „Tellerrand“ haben wir in fast allen bisherigen Ausgaben der præview eigentlich immer schon gepflegt, auch durch Einbeziehung von Wissen aus anderen gesellschaftlichen Subsystemen, etwa der Religion. Wir werden dies auch fortsetzen und zum Beispiel in den nächsten Heften Ethnologen einbeziehen, die uns Arbeitsbegriff und Arbeitsverständnis anderer Kulturen und Kontinente vorstellen sollen. Auch von Historikern erhoffen wir uns in Zukunft Anregungen, unsere eigenen disziplinären Grenzen zu überschreiten und unseren Betrachtungshorizont zu erweitern.

Diese Ausgabe der præview hat ihr Ziel aber nur dann erreicht, wenn wir einen Dialog der Disziplinen initiieren. Ich möchte daher die Leser explizit ermutigen, sich mit den Autoren in Verbindung zu setzen und eine Diskussion zu beginnen!

Dortmund, im März 2011



Rüdiger Klatt
Herausgeber

